

Mitgliederzeitschrift 3/16

TIERRECHTE

BADEN-WÜRTTEMBERG



**Weihnachtliche Rezepte
Silvester tierfreundlich gestalten
Tierschutzbildung**

**MENSCHEN
FÜR TIER
RECHTE**

**Tierversuchsgegner
Baden-Württemberg e.V.**

INHALT

Impressum

MENSCHEN FÜR TIERRECHTE

Tierversuchsgegner Baden-Württemberg e.V.

Alexanderstr. 13 • 70184 Stuttgart

Tel. 0711/61 61 71 • Fax 0711/61 61 81

info@tierrechte-bw.de

www.tierrechte-bw.de

www.facebook.com/tvgbw

Mitglied bei Menschen für Tierrechte -
Bundesverband der Tierversuchsgegner e.V.,
ALTEX alternatives to animal experimentation

Als gemeinnützig und besonders
förderungswürdig anerkannt

Bankverbindung: Kreissparkasse Böblingen

IBAN: DE60 6035 0130 00000223 49

BIC: BBKRDE6B

Stellvertretende Vorsitzende: Dagmar Oest

Langenbergstr. 15 • 72250 Freudenstadt

Chefredaktion: Ira Belzer V.i.S.d.P.

Gestaltung: Sebastian Heubl

Herstellung: pws Print und Werbeservice Stuttgart GmbH

Auflage: 1.500 Exemplare

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.



Liebe Tierfreundin, lieber Tierfreund,

kann ein einzelner Mensch die Welt verändern? Oft fühlt es sich so an, als hätte man selbst nicht die Macht, etwas zu verändern; als wäre man ohnmächtig und nicht der Lage, eine nachhaltige Verbesserung in der Gesellschaft zu bewirken. Verfängt man sich in solchen Gedanken, nimmt es Mut. Den Mut, Dinge anzugehen, die falsch laufen. Den Mut, für das einzutreten, an was man glaubt.

Wenn ich mich so fühle, denke ich gerne an die Seestern-Geschichte von William Ashburne. In dieser Metapher geht ein alter Mann am Strand spazieren und beobachtet einen Jungen, der gestrandete Seesterne ins Wasser wirft. Der Alte fragt den Jungen, wieso er das tue. Der Junge antwortet, dass die Seesterne sterben, wenn sie nicht bald wieder ins Wasser kommen. Der alte Mann versteht nicht, wieso der Junge sich abmüht, denn immerhin ist der Strand viele Kilometer lang gesäumt mit tausenden Seesternen, denen der sichere Tod droht. Und egal wie sehr er sich abmüht, der Junge kann niemals alle Seesterne retten. Warum macht er sich überhaupt die Mühe? Das Unterfangen kann doch gar nicht von Erfolg gekrönt sein. Er fragt den Jungen also: „Wieso strengst du dich so an? Du kannst sie doch niemals alle retten. Was für einen Unterschied macht es?“ Der Junge schaut lange auf den Seestern in seiner Hand, bevor er ihn ins rettende Meer wirft. Er blickt den Mann an: „Für diesen hier macht es einen Unterschied.“

Kann ein einzelner Mensch die Welt verändern? Die Metapher beschreibt sehr eindrucksvoll, dass jeder Mensch etwas bewegen kann. Vielleicht ist es nur eine Kleinigkeit und vielleicht passiert sie im Stillen. Aber trotzdem macht es einen Unterschied.

Es liegt an uns, den Mut zu haben, Missstände anzugehen. Es gibt so viele Möglichkeiten, etwas zu bewirken. Das Verändern von Einkaufsgewohnheiten, das Aufklären von Mitmenschen, die ehrenamtliche Aktivität... Es gibt so viele kleine und große Möglichkeiten, Einfluss zu nehmen.

Der Pazifist und Menschenrechtler Mahatma Gandhi sagte einst: „Sei Du selbst die Veränderung, die Du Dir wünschst für diese Welt.“

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen besinnliche Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr.

Mit besten Grüßen
Ihre

Ira Belzer



Einladung zur außerordentlichen Mitgliederversammlung

Sehr geehrtes Vereinsmitglied,

leider müssen wir mitteilen, dass Marie-Luise Strewé, unsere Vereinsvorsitzende, aus gesundheitlichen Gründen ihr Ehrenamt niederlegen musste. Wir danken Marie-Luise Strewé für ihre ausgezeichnete Arbeit und wünschen ihr von Herzen gute Besserung.

Als Vorsitzende kandidiert unsere neue Mitarbeiterin Ira Belzer. Sie ist schon seit jeher für Tiere aktiv und hat eine hohe Identifikation mit dem satzungsgemäßen Auftrag unseres Vereins. Schon während ihres Studiums arbeitete sie für einen Fachverband für den Schutz von „Nutz“tieren und schrieb ihre Abschlussarbeit im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften über die ökonomischen und ethischen Aspekte der Massentierhaltung. Nach erfolgreich abgeschlossenem Studium war Frau Belzer mehrere Jahre hauptamtlich bei dem Fachverband im Bereich Kampagnenarbeit und Mittelakquise tätig.

Zur Neuwahl des Vorsitzes laden wir hiermit ordnungsgemäß zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung nach § 7 Absatz 7 der Satzung ein.

Die außerordentliche Mitgliederversammlung findet statt am

04.02.2017 um 14 Uhr

in unseren Geschäftsräumen in der Alexanderstraße 13, Stuttgart.

Auf der Tagesordnung stehen folgende Themen:

1. Begrüßung
2. Feststellung der ordnungsgemäßen Einberufung und der Beschlussfähigkeit der Mitgliederversammlung
3. Neuwahl Vorsitz

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme! Zur besseren Planung bitten wir um eine Anmeldung bis zum 27.01.2017.

Ein neuer Mitarbeiter stellt sich vor

Ich bin Christian Ott und werde MENSCHEN FÜR TIERRECHTE – Tierversuchsgegner Baden-Württemberg e.V. im Bereich Tierversuche verstärken.

Ich habe in Ulm Neurobiologie studiert und beschloss, meine wissenschaftliche Kompetenz in den Kampf um Tierrechte einfließen zu lassen.

Die vergangenen zwei Jahre leitete ich das Mausmobil von Ärzten gegen Tierversuche und besuchte jährlich über 70 deutsche Großstädte, um vor Ort über die Unzulänglichkeiten und Kritikpunkte der Methode Tierversuch zu diskutieren.

Angefangen hatte mein tierrechtlerisches Engagement ganz klassisch bei der Ernährung, mit der Frage, ob Fleisch wirklich notwendig oder vertretbar ist.

In der Konsequenz bemühe ich mich seit einigen Jahren, vegan zu leben. Mein erstes aktives Engagement war die Organisation von Informationsständen zum Thema Zirkustiere. Seither setze ich mich für Tierrechte und einen offenen Diskurs darüber ein. Mein persönlicher Fokus dabei ist die biomedizinische Forschung.

Bei meiner Abschlussarbeit lernte ich, dass das gleiche Hormon das Verhalten von Insekten unterschiedlich beeinflussen kann. Ich fragte mich: „Wenn ich von Ergebnissen einer Biene nicht auf eine Grille schließen kann, wie soll es möglich sein, Mäuse und Menschen zu vergleichen?“ Dies war der Startschuss meiner methodischen Kritik am Tierversuch in der medizinischen Forschung.





UNSERE TIERRECHTSAKTIVITÄTEN

Teilnahme an Aktionen

21.09.2016 – Mahnwache am Max-Planck-Institut

Am MPI für biologische Kybernetik leiden immer noch 30 Affen im Tierversuch. Nach Beendigung der Versuchsreihen Ende des Jahres, sollen 25 der Tiere getötet und die Überlebenden in andere Labore gebracht werden. Wir protestierten gemeinsam mit der Initiative „Rettet die Versuchsaffen“, vor dem Institut, dem Tatort der Tierquälerei. Wir fordern einen sofortigen Stopp der Versuche an Primatengehirnen und eine Freilassung der letzten 30 Affen in eine Auffangstation für Primaten.

Wenn auch Sie aktiv werden möchten, sammeln Sie gerne kurzfristig noch Unterschriften:
<http://tinyurl.com/affenversuche>

15.10.2016 – Aktionstag für Tierrechte

Mit Infoständen und verschiedenen Aktionen war der Aktionstag für Tierrechte ein Hingucker beim Stuttgarter Schlossplatz. Viele Tierrechtsorganisationen waren dem Aufruf der Tierrechtsinitiative Region Stuttgart gefolgt und füllten den Tag mit Leben. Am Infostand sprachen wir bei schönstem Sonnenschein mit Interessierten und informierten über Massentierhaltung, Jagd oder auch über die Grausamkeit der Pelzproduktion.

Mit Aktionen vor McDonalds und Breuninger machten die Teilnehmer des Aktionstages auf das Leiden der Tiere aufmerksam und schufen damit Öffentlichkeit und sorgten bei Passantinnen und Passanten für Diskussionsstoff.

12.11.2016 – Stuttgart gegen Pelz

Für Pelzmäntel und besonders die inzwischen allgegenwärtigen Accessoires, wie Mützenbommel und Besätze an Kapuzen und Jacken leiden jährlich 85 Millionen Tiere in industriellen Pelzfarmen. Eingesperrt unter artwidrigen Bedingungen werden sie nach wenigen Monaten grausam getötet. Etwa 90 Prozent der bei uns verkauften Felle stammen aus China - „produziert“ unter unvorstellbaren Bedingungen, wie z.B. dem Häuten bei lebendigem Leib. Wir sagen NEIN zu diesem sinnlosen Töten!

Bei der Veranstaltung „Stuttgart gegen Pelz“ machten am 12.11.2016 verschiedene Tierrechtsorganisationen auf das Leiden der Tiere und die Hintergründe der Pelzindustrie aufmerksam und setzten mit bunten Protestaktionen ein Zeichen gegen Pelz.





TIERSCHUTZPOLITIK IN BADEN-WÜRTTEMBERG

Förderetat 2016 zur Erforschung von Ersatz- und Ergänzungsmethoden zum Tierversuch

Mit einer gemeinsamen Pressemitteilung vom 14.9.2016 gaben die beiden zuständigen Ministerien das Ergebnis der diesjährigen Ausschreibung des Förderetats in Höhe von 400.000 Euro bekannt. „Mit diesem Programm fördern wir herausragende Forschungsansätze für Alternativmethoden zum Tierversuch“ sagte Verbraucherminister Peter Hauk MdL. Wissenschaftsministerin Theresia Bauer MdL führte an, dass damit für Wissenschaftler ein Anreiz geschaffen werden soll, in diesem Feld voranzugehen. Die Forschungsprojekte müssen in Baden-Württemberg oder unter Beteiligung von Einrichtungen aus dem Land laufen. Eine Bewertungskommission, in der unser Verein die Tierschutzseite vertritt, prüfte die eingegangenen neun Anträge und wählte vier Projekte zur Förderung aus:

1. Etablierung einer retinalen Ganglienzelllinie

Dr. José Hurst, Departement für Augenheilkunde, Universitäts-Augenklinik Tübingen

Ziel des Projektes ist es, neue Zelllinien zu gewinnen, die für die Untersuchung der Entstehung und Behandlung von Augenerkrankungen, z.B. beim Grünen Star, eingesetzt werden können. Dadurch gewonnene Ergebnisse könnten zur Reduzierung von Tierversuchen beitragen.

2. Zellmodelle für Neurodegeneration

Prof. Dr. Marcel Leist, In vitro-Toxikologie und Biomedizin, Universität Konstanz

Es sollen Modelle für Krankheiten wie Demenz oder Alzhei-

mer erstellt werden, die auf menschlichen Zellen aufbauen. Sie sollen sowohl in der Grundlagen- als auch angewandten medizinischen Forschung und für pharmakologische Studien verwendbar sein.

3. Opti-MIS: Optimierte Melanom In-vitro Schnittkulturen zur präklinischen und personalisierten Testung

Dres. rer. nat. Heike Niessner, Tobias Sinnberg, Sektion für Dermatologische Onkologie, Universitäts-Hautklinik Tübingen

Als Ersatz für den Test an Mäusen soll ein organotypisches Gewebe-Modell zum Wirkmechanismus, zur Dosierung und Verträglichkeit eines Arzneimittels entwickelt werden. Das Modell soll auch zur Vorhersage bei individualisierten Tumorthérapien genutzt werden können.

4. „Brücken“ Enrichment für Mäuse

PD Dr. Sabine Chourbaji, IBF, Universität Heidelberg

Mit einer neuen, biologisch relevanten Anreicherung der Standard-Käfigausstattung und des Nestbaumaterials sollen verschiedene Systeme untersucht werden. Dazu werden Beobachtungen im Käfig und Verhaltenstests an den Tieren durchgeführt. Nachdem laut der Versuchstierstatistik 2014 allein in Deutschland ca. 660.000 Mäuse im Tierversuch verwendet wurden, sollen damit wenigstens die Haltungsbedingungen verbessert werden.

◆ Ingeborg Livaditis

Einladung der Grünen zum tierschutzpolitischen Gespräch

Die diesjährige Landtagswahl brachte auch bei den Grünen eine Umbesetzung verschiedener Positionen mit sich. Die neue stellvertretende Fraktionsvorsitzende Thea Walker MdL wurde neben anderen Aufgaben zur tierschutzpolitischen Sprecherin gewählt. Ihr Vorgänger Reinhold Pix MdL wird weiterhin für das Thema Wildtiere zuständig sein. Walker war zuvor fünf Jahre Landesvorsitzende der Grünen und will nun deren Vorstellungen politisch umsetzen. Erfreulicherweise führt sie die Tradition einer Gesprächsrunde mit Vertretern von Tierschutz- bzw. Tierrechtsorganisationen und weiteren Tierschutzinteressierten fort. Die Grünen sind bisher die einzige Partei, die diese Möglichkeit bietet.

Ein erstes Treffen mit Vertretern der Tierschutzverbände Baden-Württembergs diente am 21.9.2016 vor allem dem gegenseitigen Kennenlernen. In dem eineinhalbstündigen Gespräch gab ihnen Thea Walker Gelegenheit, ihren Verein mit dessen Aufgaben und Zielen vorzustellen. Walker betonte, wie wichtig ihr der Tierschutz sei und ermunterte dazu, nicht nur Wünsche an die Grünen zu äußern, sondern auch eventuelle Kritik vorzubringen.

Die öffentliche Gesprächsrunde, an der ca. 50 Tierschutzinteressierte teilnahmen, fand am Welttierschutztag, dem 4. Oktober, im Haus der Abgeordneten in Stuttgart statt. Zum Einstieg informierte die Abgeordnete über den ausgehandelten *Koalitionsvertrag* in Bezug auf Tierschutzinhalte. Es hätten Kompromisse geschlossen werden müssen, denn die CDU habe beispielsweise in der Agrarwirtschaft und somit zur „Nutz“tierhaltung eine andere Einstellung als die Grünen.

Die Landestierschutzbeauftragte Dr. Cornelia Jäger teilte mit, dass sie als Grüne nicht mehr in das Tierschutzressort des CDU-geführten Landwirtschaftsministeriums eingebunden sei. Ihre unabhängige Stabsstelle stehe aber noch auf seiner Homepage unter der Rubrik „Unser Haus“. Dr. Jäger berichtete über folgende aktuelle Themen:

Ferkelkastration

Ab Anfang 2019 soll die betäubungslose chirurgische Kastration bundesweit durch tiergerechtere Alternativen ersetzt werden. Mit Pressemitteilungen vom 19.8.2016 wies Dr. Jäger daraufhin, dass dieser Termin nicht verschoben werden dürfe. Es gäbe bereits vier verfügbare Alternativen, von denen aus ihrer Sicht die Kastration der Jungeber durch Impfung die schonendste Methode sei.

Bundesregierung ignoriert Länderwünsche zum Tierschutz

Die Landesbeauftragte übergab den Teilnehmern zu diesem Thema ihre Presseinformation vom gleichen Tag. Sie kritisierte darin, dass die Bundesregierung hoch relevante

Bundesratsentscheidungen der Fachminister nicht umsetzen will und damit den mehrheitlichen Willen der Länder ignoriert. Darunter

- Bundesratsbeschluss zu „Zirkus“tieren
- die ganzjährige Anbindehaltung von Rindern
- Klarstellung zu Fundtieren
- Schlachtverbot für hochträchtige Rinder
- Tierhaltungskennzeichnung bei Fleisch

Heimtierverordnung

Derzeit befindet sich ein Entwurf in Arbeit, wobei auch die Exotenhaltung berücksichtigt wird. Anschließend brachten die Tierschützer ihre Anliegen vor.

Primatenversuche am Max-Planck-Institut

Die Tübinger Affenversuche waren erneut großes Thema und die Forderung nach ihrer Abschaffung. Bemängelt wurde, dass die EU-Tierversuchsrichtlinie in Deutschland nicht richtig umgesetzt worden sei. Dr. Jäger gab dazu bekannt, dass sie bereits einen Entschließungsantrag zur Abwägung von Tierleid und Nutzen vorbereitet habe sowie zur Schmerz- und Leidensbegrenzung bei „Versuchs“tieren. Bei Berücksichtigung dieser Aspekte würden viele Tierexperimente entfallen.

Die Primatenversuche in Tübingen würden zum Jahresende eingestellt werden. Dr. Jäger sei nun bemüht, die Affen möglichst in einem Tierpark unterzubringen. Dies habe sich jedoch bislang als sehr schwierig erwiesen, da die tierschutzrechtlichen Bestimmungen sehr groß seien.

Ernährung und Umwelt

Thea Walker MdL erklärte, dass beim Koalitionsvertrag Vegetarismus bzw. Veganismus nach dem Desaster der Grünen mit dem „VeggieDay“ bei der letzten Bundestagswahl nicht vermittelbar gewesen sei.

Exotenhaltung

Die Tierschutzorganisation PeTA hatte hierzu in Baden-Württemberg neue Recherchen angestellt und trug die Ermittlungen vor. Ca. 70 bis 80 Prozent der Tiere würden unter katastrophalen Bedingungen aus dem Ausland kommen und viele bereits beim Transport sterben. Es wurde festgestellt, dass ein Einfuhrverbot nichts nützen würde, da viele Tiere über das Internet gekauft werden. Auch ein Haltungsverbot sei kaum durchzusetzen, da Kontrollmöglichkeiten fehlen. Dabei würde ungefähr die Hälfte der Tiere an Haltungsfehlern sterben.

Weitere Tierschutzthemen wie die Abschaffung der sogenannten Rasselisten für Hunde konnten aus Zeitgründen nur kurz angeschnitten werden.

◆ Ingeborg Livaditis



Ernährung: Warum vegan?

Menschen, die auf Fleisch verzichten, waren früher Exoten. Im Jahr 1983 lebten einer Umfrage zufolge lediglich 0,6 Prozent der deutschen Bevölkerung fleischfrei. Heute leben nach Umfragen 7,8 Millionen Menschen vegetarisch und bereits 900.000 vegan. Im europäischen Vergleich war Deutschland im Jahr 2015 Spitzenreiter bei der Einführung neuer, rein pflanzlicher Lebensmittel. Die mediale Berichterstattung greift die vegane Ernährung häufig auf und vegane Kochbücher bleiben über Wochen in den Bestsellerlisten.

Doch warum gewinnt insbesondere die rein pflanzliche Ernährung zunehmend an gesellschaftlicher Tiefenwirkung?

Immer mehr Menschen wird bewusst, dass sowohl der Umgang mit den sogenannten „Nutz“tieren wie auch die ökologischen und sozialen Folgen aus der Massentierhaltung nicht den kurzen Genuss rechtfertigen. Für tierische Produkte werden die Tiere qualvoll gezüchtet, gehalten und geschlachtet. Dies gilt für jedes industrielle Haltungssystem und jede Tierart. Die Tiere erkranken physisch wie psychisch und erfahren von der Geburt bis zum Tod unvorstellbares Leid.

Nicht nur für Fleisch: Kühe werden jedes Jahr künstlich besamt, damit ihr Milchfluss nicht stoppt. Aufgrund langjähriger Züchtungen gibt ein Tier bis zu 12.000 Liter Milch im Jahr. Eine solche Milchleistung laugt die Kuh aus und lässt sie trotz Kraftfutter ausmergeln. Nach der Geburt wird der Mutterkuh das Kalb genommen, welches anschließend mit Milchaustauschern gefüttert wird. Die Kuh und das Kalb haben natürlicherweise eine sehr enge Bindung. Die Trennung ist für die Tiere sehr schmerzhaft und die Mutterkühe rufen ihre Kälber noch lange nach der Trennung. Als Folge der frü-

hen Trennung von der Mutter entwickeln die Kälber häufig psychische Erkrankungen und besaugen sich gegenseitig oder trinken Harn.

Den Kälbern werden in aller Regel ohne Betäubung die Hörner mit einem Brennstab ausgebrannt. Diese äußerst schmerzhafteste Prozedur soll dazu dienen, dass sich die Tiere in der beengten Haltung nicht gegenseitig verletzen. Während die weiblichen Tiere meist möglichst früh ihr erstes Kalb bekommen und anschließend in der Milchindustrie genutzt werden, landen die männlichen Kälber in der Mast. Sie gelten als Ausschuss und werden häufig mit qualvoll langen Transporten ins Ausland befördert.

Kühe haben eine Lebenserwartung von 20 Jahren, in der Milchindustrie leben sie jedoch nur durchschnittlich fünf Jahre und werden geschlachtet, sobald ihre Milchleistung nachlässt. Im Jahr 2015 wurden zudem 1,8 Millionen Rinder trüchtig geschlachtet. Dies hat zur Folge, dass die ungeborenen Kälber im Mutterleib ersticken.

Aber auch für Eier müssen Tiere leiden: In der Hochleistungszucht wurden Hühner entweder auf eine hohe Fleischleistung oder auf eine hohe Legeleistung gezüchtet. Eine heutige hochgezüchtete Henne kann über 300 Eier im Jahr legen. Zum Vergleich: Früher waren es nur etwa 20 Eier jährlich. Die Tiere, die der sogenannten Legelinie entstammen, setzen jedoch nicht ausreichend Fleisch an, um in der Mast als rentabel zu gelten. In Deutschland werden aus diesem Grund etwa 50 Millionen männliche Eintagsküken getötet, weil sie keinen wirtschaftlichen Nutzen haben. Da auch die meisten Biobetriebe die hochgezüchteten Tiere nutzen, sterben die Hähne auch für Eier aus biologischer Haltung. Die männlichen Küken werden nach dem Schlupf vergast oder lebendig geschreddert. Ähnlich wie bei den Kühen werden die Hennen weit vor ihrer natürlichen Lebenserwartung getötet. Ein Huhn kann bis zu 15 Jahre alt werden; in der Eierindustrie lebt eine Henne maximal 1,5 Jahre.

Der hohe Konsum tierischer Produkte ist aber weit mehr als ein tierethisches Problem. Es entstehen signifikante soziale, ökologische und gesundheitliche Probleme.

Weltweit werden etwa 70 Prozent der Ackerflächen für den Anbau von Futterpflanzen von „Nutz“tieren verwendet. In Entwicklungs- und Schwellenländern werden Soja und Mais im großen Stil angebaut; unter anderem, um die hiesigen großen Tierbestände mit Futtermitteln versorgen zu können, da die heimischen Flächen nicht mehr ausreichen. Zum Teil müssen durch Brandrodung von Regenwäldern neue Anbauflächen geschaffen werden. Dies zerstört nicht nur Ökosysteme und gefährdet seltene Arten, sondern schädigt die „grüne Lunge“ des Planeten massiv. In anderen Gebieten sichern sich ausländische Investoren die fruchtbaren Flächen für den Anbau von Mais und Soja – dieses Vorgehen wird als Landgrabbing (Land grabtschen) bezeichnet.

Der einheimischen Bevölkerung gehen diese Anbauflächen verloren; Landgrabbing schadet der Ernährungssouveränität und ist ein Faktor, der zu Welthunger führt.

In Europa werden tierische Produkte im Überschuss produziert. Durch Subventionen künstlich verbilligt, werden Fleisch und Milch in Entwicklungsländer exportiert. Dort zerstören jene europäischen Überschusswaren die regionalen Märkte und schaffen Armut sowie eine Abhängigkeit von Industrienationen.

Auch ökologisch ist die sogenannte Nutztierhaltung ein Desaster. Alle führenden Forschungsinstitute sind sich einig, dass ein durch Menschen verursachter Klimawandel (anthropogener Klimawandel) mittlerweile unstrittig ist. Der Klimawandel gilt als die größte Herausforderung der Menschheit und eine Erwärmung von mehr als 2 Grad hätte nicht absehbare Folgen. Mangels Erfahrungswerten kann nur modellhaft spekuliert werden, wie sich ein 2-Grad-Anstieg konkret auf die Erde auswirken würde. Es steht jedoch zu erwarten, dass die Nahrungsmittel- und Wasserversorgung potentiell gefährdet ist. Schon jetzt zeigen sich Auswirkungen der Erderwärmung etwa durch das Schmelzen der Polkappen oder auch durch extreme Wetterlagen.

Die Massentierhaltung befeuert den Klimawandel auf mehreren Ebenen. Neben dem Abholzen von Regenwäldern und den daraus resultierenden Folgen ist laut Umweltbundesamt die Landwirtschaft der zweitgrößte Verursacher von Treibhausgasen in Deutschland. So gilt beispielsweise die Rinderhaltung als ähnlich schädlich wie der Autoverkehr. Die Futterpflanzen Mais und Soja werden in Monokulturen angebaut und führen zu einer Überdüngung der Böden und damit zu einer Verschlechterung der Bodenfruchtbarkeit.

In der Massentierhaltung wird Trinkwasser in großen Mengen sowohl verbraucht als auch verschmutzt. Ein Glas Milch verbraucht unglaubliche 200 Liter Wasser. Die Wassermenge entfällt auf das Wässern der Futterpflanzen, das Tränken der Kuh sowie für den landwirtschaftlichen Verbrauch und die Weiterverarbeitung der Milch. Insbesondere in Ländern mit einem geringen Süßwasservorkommen nehmen die Konflikte um die Ressource deutlich zu. Die „Nutz“tierhaltung führt ebenso zu einer Verschmutzung von Gewässern. So finden sich im Grundwasser unter anderem Rückstände von Antibiotika, Phosphor oder auch Nitrat.

Die außerordentlich beengte Haltung der Tiere in der Massentierhaltung fördert Krankheiten. Aus diesem Grund wird Antibiotika in großen Mengen eingesetzt. Zwar dürfen Antibiotika nicht mehr prophylaktisch oder als Wachstumshormone gegeben werden, aber da es bei der Menge an gehaltenen Tieren praktisch unmöglich ist, einzelne kranke Tiere zu isolieren, werden nach wie vor großflächig Antibiotika eingesetzt. So entstehen multiresistente Keime, welche einer aktuellen Studie zufolge im Jahr 2050 mehr Todesfälle

hervorbringen werden als Krebs. Die Weltgesundheitsorganisation schätzt, dass schon heute 25.000 Menschen in Europa an multiresistenten Keimen sterben.

Die negativen Effekte auf den Körper durch den übermäßigen Verzehr von rotem Fleisch benennen Ernährungswissenschaftler schon seit einiger Zeit. Rotes Fleisch fördert Experten zufolge Gicht, Herz-Kreislauf-Krankheiten, Diabetes oder auch Krebs. Zunehmend wird jedoch auch Milch kritisiert. Mit Werbeslogans wie „Die Milch macht's“ wurde der Verzehr von Milchprodukten jahrelang erfolgreich beworben. Dass Milch jedoch in dem Verdacht steht, Neurodermitis, Asthma, Osteoporose oder Diabetes auszulösen, wird erst zunehmend bekannt.

Wurde früher die rein pflanzliche Ernährung mit einer Mangelernährung gleichgesetzt, zeigen aktuelle Studien die außerordentlich gute Verträglichkeit und Nährstoffversorgung dieser Ernährungsform – eine ausgewogene Ernährung vorausgesetzt. Der veganen Ernährung sollte lediglich das Vitamin B12 zugeführt werden, da ein Mangel schwerwiegende Folgen haben kann. Dieses Vitamin kommt typischerweise in tierischen Produkten vor, wird den Tieren aber mittlerweile ebenfalls zugefüttert.

Den gesellschaftlichen Wandel begreifen viele Firmen zurecht als neuen Wachstumsmarkt. Vegane Brotaufstriche, pflanzliche Milch oder Alternativen zu Wurst haben Hochkonjunktur und finden sich mittlerweile selbst bei Discountern. Es wird zunehmend leicht, auf tierische Produkte zu verzichten, da der Markt sich auf vegane Kunden einstellt. Heute bietet auch nahezu jedes Restaurant eine vegetarische oder sogar vegane Speisenauswahl.

Die pflanzliche Ernährung ist die Ernährung der Zukunft. Der Veganismus ist kein Trend, welcher wieder verebbt. Im Gegenteil – eine rein pflanzenbasierte Ernährung und ein gleichwürdiges Mensch-Tier-Verhältnis macht uns zukunftsfähig. Nachfolgende Generationen werden unseren heutigen Umgang mit empfindungsfähigen Lebewesen sowie den verschwenderischen Umgang mit endlichen Ressourcen zu Recht kritisieren.

♦ Ira Belzer





© Astrid Rupp / avillasway.de

Festliches Weihnachtsmenü ohne Tierleid

Vorspeise

Feldsalat mit Birne und Walnüssen

Zutaten

- 250g Feldsalat
- 1 kleine rote Zwiebel
- 2 Birnen
- Walnüsse
- 4 EL Olivenöl
- 2 EL Balsamico-Essig
- 1 TL Senf
- 1 EL Agavendicksaft
- Salz, Pfeffer

Zubereitung

1. Den Feldsalat waschen, trockenschleudern und die Zwiebel in feine Würfel hacken.
2. Öl, Essig, Senf, Agavendicksaft, Salz und Pfeffer gut verrühren.
3. Die Birnen vierteln und die Kerne herausschneiden. Die Birnenviertel in dünne Scheiben schneiden. 12 davon beiseite legen und den Rest in kleine Würfel schneiden.
4. Den Salat, die Zwiebeln, die Birnenwürfel in eine Schüssel geben und mit dem Dressing vermischen. Den Salat servieren und mit den Birnenscheiben und Walnüssen dekorieren.



© Astrid Rupp / avillasway.de

Hauptgericht

Drei-Nuss-Braten in Blätterteighülle

Zutaten für einen Braten

Für die Füllung

- 2 große Karotten
- 1 große Kartoffel
- 100 ml Gemüsebrühe
- 2 EL geröstetes Kichererbsenmehl
- 2 EL fein gehackte Petersilie
- 2 Msp geriebene Muskatnuss
- Salz und Pfeffer

Für den Nussbraten

- 1 große Zwiebel
- 2 Knoblauchzehen
- 100g Walnusskerne
- 100g Haselnusskerne
- 60g Pekannusskerne
- 250ml Gemüsebrühe
- 100g Semmelbrösel
- 3 EL geröstetes Kichererbsenmehl
- 3 EL Sojasauce
- 2 EL Rotweinessig
- 2 EL Tomatenmark
- 2 EL Olivenöl
- 2 EL Hefeflocken
- 2 EL Majoran
- 1 EL Thymian
- 1 TL Rosmarin
- Salz und Pfeffer
- 1 Packung fertiger veganer Blätterteig (250g, z.B. von Aldi)
- 2 EL Sojamilch

Zubereitung

Für die Füllung Karotten und Kartoffel schälen, würfeln und in der Gemüsebrühe in 20 Minuten sehr weich kochen. Währenddessen für den Nussbraten Zwiebel und Knoblauch schälen, fein hacken und in Pflanzenöl anschwitzen. Die Nusskerne nach Arten getrennt in der trockenen Pfanne anrösten bis sie duften. Abkühlen lassen und mittelfein hacken.

Füllung: Wenn die Karotten und Kartoffeln weich sind, zerstampfen – je nach Wunsch zu Brei oder grob mit Stückchen. Kichererbsenmehl, Petersilie und Muskatnuss unterrühren. Mit Salz und Pfeffer abschmecken. Zwiebeln, Knoblauch, Nüsse und die restlichen Zutaten für den Nussbraten vermischen und mit Salz und Pfeffer abschmecken.

Den Backofen auf 200°C vorheizen.

Den Blätterteig ausbreiten und die Kartoffel-Karotten-Füllung der Länge nach in die Mitte des Blätterteigs geben,



© Astrid Rupp / aviliasway.de

sodass oben und unten jeweils ein knappes Drittel und rechts und links ein kleines Stückchen des Blätterteigs frei bleiben. Die Nusszubereitung darübergeben und glatt streichen. Die Ränder zuerst links und rechts einklappen und dann die obere und untere Seite zur Mitte hin umklappen. Die Teigländer gut andrücken.

Den Nussbraten mit der Naht nach unten auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech geben. Mit einem scharfen Messer vier große „V“ in die Teighülle ritzen. Nussbraten mit dem Sojadrink bestreichen und im Backofen etwa 40 Minuten backen, bis die Oberfläche schön gebräunt ist. Schmeckt übrigens auch kalt sehr lecker!

Beilage

Apfel-Rotkohl

Diese Beilage kann sehr gut einige Tage vor Weihnachten zubereitet und eingefroren werden. Dann nur noch in einem geschlossenen Topf auftauen und erhitzen.

Zutaten

- 500g Rotkohl
- 1 kleine Zwiebel
- 1 mittelgroßer Apfel
- 1 TL vegane Margarine
- 100ml Rotwein
- 150ml Orangensaft
- 2 Nelken
- 1 TL Agavendicksaft
- 1 Prise Zimt
- Salz, Pfeffer

Zubereitung

1. Die äußeren Blätter des Rotkohls entfernen, ihn waschen, vierteln und den Strunk entfernen. Die Viertel in dünne Streifen schneiden.
2. Die Zwiebel fein würfeln. Den Apfel waschen, vierteln, das Kerngehäuse entfernen und die Apfelschnitze in feine Scheiben schneiden. Die Margarine in einem Topf erhitzen und die Zwiebelwürfel darin glasig andünsten. Den Rotkohl zugeben und ungefähr eine Minute mitdünsten. Mit Rotwein und Orangensaft ablöschen und mit Salz, Pfeffer, Nelken und Agavendicksaft würzen. Die Apfelstücke zugeben.
3. Den Rotkohl mit geschlossenem Deckel ca. 30 Minuten bei mittlerer Hitze köcheln lassen, dann die Hitze runterschalten und bei kleinster Hitze weitere 20 Minuten fertig garen.
4. Den fertigen Rotkohl mit Zimt und Salz abschmecken.

Beilage

Semmelknödel

Zutaten

- 400g Weißbrot oder Brötchen
- 300ml Sojamilch
- 6 EL Hefeflocken
- 2 EL Sojamehl
- 4 gestrichene TL Salz
- 200g Räuchertofu
- 1 Zwiebel
- Pflanzenöl
- Pfeffer

Zubereitung

1. Die Zwiebeln und den Räuchertofu fein würfeln.
2. Das Öl in einer Pfanne erhitzen und den Tofu darin kross braten. Die Zwiebelwürfel zugeben und glasig dünsten. Zur Seite stellen und etwas abkühlen.

3. In der Zwischenzeit das Weißbrot oder die Brötchen in einer Schüssel zerbröseln. Sojamilch, Hefeflocken, Sojamehl und das Salz hinzugeben und zu einem Teig kneten. Die Tofu- und Zwiebelwürfel zugeben und mit dem Teig vermischen. Mit etwas Pfeffer abschmecken.
4. In einem Topf reichlich Wasser zum Kochen bringen. Mit feuchten Händen aus der Masse Knödel formen und in das kochende Wasser geben. Bei kleinster Hitze gar ziehen lassen. Wenn sie an die Oberfläche steigen (nach ca. 20 Minuten) sind sie fertig.

Beilage

Braune Sauce

Zutaten

- 1 Zwiebel
- 2 EL vegane Margarine
- 3 EL Tomatenmark
- 3 EL Weizenmehl
- 900ml Gemüsebrühe
- 100ml Rotwein
- 1 ½ EL Agavendicksaft
- 50ml Gurkensud von Gewürzgurken
- 5 EL Sojasauce
- 1 TL Grill-Gewürzmischung
- Salz, Pfeffer

Zubereitung

1. Für die Sauce die Zwiebel schälen und fein würfeln. Die Margarine in einem weiten Topf schmelzen. Das Tomatenmark hinzugeben und bei großer Hitze unter ständigem Rühren stark bräunen, aber nicht verbrennen lassen. Die Zwiebel hinzugeben und unter Rühren bei mittlerer Hitze glasig werden lassen. Das Mehl hinzugeben und anrösten, bis es leicht braun ist.
2. Alles mit Brühe und Wein ablöschen und mit dem Schneebesen rühren bis keine Klümpchen mehr zu sehen sind. Die Sauce mit Agavendicksaft, Gurkensud, Sojasauce, Grillgewürz und Salz würzen. Mit geschlossenem Deckel ca. 20 Minuten bei kleinster Hitze köcheln lassen.

Diese wunderbaren Rezepte und Fotos wurden von Astrid Rupp zur Verfügung gestellt. Astrid schreibt seit 2013 über ihr veganes Leben und teilt auf ihrem Blog viele leckere Gerichte.

Nachzulesen unter: <http://www.aviliasway.de>





In der Weihnachtsbäckerei

Weihnachtsplätzchen

Zutaten

- 300 g Mehl
- 200 g ungekühlte Margarine
- 100 g Rohrzucker
- 2 Teelöffel Weinsteinbackpulver
- 1 Päckchen Vanillezucker
- Prise Salz
- Prise Zimt
- Glasur (optional):
- Zuckerglasur: Puderzucker und Zitronensaft
- Schokoglasur: Blockschokolade
- vegane Zuckerstreusel

Zubereitung

Alle Zutaten für den Teig gut verkneten und den Teig anschließend etwa eine halbe Stunde gekühlt ruhen lassen.

Die Arbeitsfläche großzügig mit Mehl bestäuben und den Teig ausrollen. Den Teig nun in verschiedenen Formen ausstechen.

Den Backofen auf 180 Grad vorheizen und die Kekse auf einem Backblech etwa 10 Minuten backen.

Für die Zuckerglasur den Puderzucker mit dem Zitronensaft verrühren und auf die ausgekühlten Kekse pinseln. Die Schokolade im Wasserbad schmelzen und die Kekse damit überziehen.

Mit bunten Streusel dekorieren.

Vanillekipferl

Zutaten

- 250 g Mehl
- 200g ungekühlte Margarine
- 100 g gemahlene Mandeln
- 80 g Zucker
- 4 Päckchen Vanillezucker (oder Vanilleschoten)
- 70 g Puderzucker
- Prise Salz

Zubereitung

Den Puderzucker und zwei Päckchen Vanillezucker zur Seite stellen. Die restlichen Zutaten zu einem glatten Teig verkneten und abgedeckt für eine Stunde kaltstellen. Den Backofen auf 175 Grad vorheizen.

Aus dem Teig Kipferl formen und auf einem Backblech für ca. 10-12 Minuten backen. Den Puderzucker mit dem restlichen Vanillezucker vermischen und die Kipferl noch auf dem Blech damit bestäuben.



Geschenke mit Sinn

Im Kreise der Liebsten Weihnachten zu verbringen, gemeinsam zu essen und sich gegenseitig mit ausgewählten Geschenken eine Freude zu machen - es gibt kaum etwas Schöneres.

Für alle, die noch Geschenke suchen, haben wir einige Empfehlungen.

Mit dem kleinen, aber feinen Kochbuch von Gabriele Lendle lassen sich 80 Schnellgerichte zubereiten. Egal ob Brotaufstriche, Salate, Suppen, Hauptspeisen oder Desserts: Mit Mc Veg kann man auf die Schnelle und mit wenigen Zutaten etwas Leckeres zaubern. Im kleinen praktischen Format und mit ansprechenden Fotos gibt die Autorin erprobte pflanzliche Rezepte an die Hand, die zu begeistern wissen.



Gabriele Lendle

Mc Veg

Verlag: TRIAS

ISBN: 978-3-8304-6837-0

12,99 €

In seinem neuen Buch schreibt der Philosoph Richard David Precht: „Es gibt zwei Kategorien von Tieren. Die eine glaubt, dass es zwei Kategorien von Tieren gibt, und die andere hat darunter zu leiden.“ Das neue Buch des prominenten Philosophen beschäftigt sich mit dem Mensch-Tier-Verhältnis auf allen Ebenen. Auf 512 Seiten führt Precht den Leser durch die gemeinsame Historie zwischen Tier und Mensch: von der Evolution über Philosophie und Religion bis hin zum Tierrecht. Er beleuchtet die Entstehung der anthropozentrischen Kultur und damit einhergehend der zunehmenden Versachlichung von Tieren. Precht plädiert in seinem Buch eindringlich dafür, das Mitgefühl auch auf Tiere auszuweiten. Langjährigen Tierschützern kann Prechts neues Buch wohl wenig neue Erkenntnisse liefern – für alle anderen ist es ein tolles Geschenk!



Richard David Precht

Tiere denken: Vom Recht der Tiere und den Grenzen des Menschen

Verlag: Goldmann

ISBN: 978-3-442-31441-6

22,99€

Der Meeresbiologe Karsten Brensing beschäftigt sich in seinem Buch „Persönlichkeitsrechte für Tiere: Die nächste Stufe der moralischen Evolution“ mit der Frage, woher Menschenrechte abgeleitet werden. Definiert sich das menschliche Alleinstellungsmerkmal als „Krone der Schöpfung“ durch das Ich-Bewusstsein? Oder durch die Fähigkeit, komplex zu denken, Freundschaften zu pflegen oder empathiefähig zu sein? Und was wäre, wenn Tiere uns Menschen in nichts nachstünden? Karsten Brensing entführt den Leser in die Tierwelt und zeigt wissenschaftlich anspruchsvoll, aber trotzdem leicht lesbar das Gefühls- und Gedankenspektrum von Delfinen, Walen, Primaten oder auch Elefanten. Lustig, traurig, berührend, unterhaltsam – und in jedem Fall lehrreich. Ein wunderschönes Plädoyer für einen anderen Umgang mit nicht-menschlichen Tieren.



Karsten Brensing

Persönlichkeitsrechte für Tiere

Verlag: Herder

ISBN: 978-3-451-06822-5

9,99€

In vielen Drogerien und Parfümerien warten bunt verpackte Artikel nur darauf, gekauft und unter den Weihnachtsbaum gelegt zu werden. Doch häufig wurden diese Produkte an Tieren getestet.

Zwar gibt es seit März 2013 das endgültige EU-weite Verkaufsverbot von Kosmetika, deren Rohstoffe und Endprodukte an Tieren getestet worden sind. Aus unserer Sicht sollen jedoch vor allem Produkte gekauft werden, in deren Rohstoffen auch keine tierischen Rohstoffe wie z.B. Gelatine verwandt werden. Außerdem sollten diejenigen Firmen und Marken verwendet werden, die bereits vor dem eingetretenen Verbot tierfreie Testmethoden angewandt haben. Die ausführlichste Liste hierzu hat der Deutsche Tierschutzbund in seiner Kosmetik-Positivliste erstellt, in der auch ein Hinweis auf vegane Produkte erfolgt:

<http://tinyurl.com/positivliste-dtb>

Online kaufen und Gutes tun!

Über die Internet-Plattform www.gooding.de kann unser Verein unterstützt werden – ohne dass es Sie oder uns etwas kostet. Mehr als 1.000 Shops sind bei Gooding registriert und bei jedem Einkauf den Sie tätigen, erhält MENSCHEN FÜR TIERRECHTE – Tierversuchsgegner Baden Württemberg e.V. eine Prämie von etwa 5 Prozent des Einkaufswerts. Die Prämie wird von den Unternehmen gezahlt. Ihnen entstehen keine Mehrkosten. Eine Registrierung ist bei Gooding nicht erforderlich und Sie müssen auch keine Daten über sich preisgeben.

Besuchen Sie vor Ihrem nächsten Einkauf unsere Seite bei Gooding:

<http://tinyurl.com/kaufenbeigooding>



Such dir einen Shop aus.



wähle unseren Verein



und kaufe ein wie immer.



Unser Verein erhält eine Prämie.

Wählen Sie im nächsten Schritt den gewünschten Online-Shop und starten Sie ganz normal mit Ihrem Einkauf. Wir freuen uns wenn Sie Ihre Online Einkäufe über Gooding machen und unseren Verein dabei auswählen. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

gooding



Ressourcen sparen – Umwelt schützen

Unser Magazin wird selbstverständlich auf Recyclingpapier gedruckt – und trotzdem werden natürlich Ressourcen für den Druck und den Transport verbraucht. Wenn Sie das Magazin gerne lesen aber auf die gedruckte Variante verzichten können, melden Sie sich bei uns. Gerne senden wir Ihnen jeweils das neueste Heft im PDF Format via Mail zu, anstatt Ihnen das gedruckte Magazin mit der Post zu schicken.

Senden Sie uns dazu eine Nachricht an:
info@tierrechte-bw.de

Tipp: Sie haben das vorliegende Magazin zu Ende gelesen? Geben Sie es doch weiter und verbreiten Sie damit den Tierchutzgedanken bei Familie, Freunden und Bekannten.





Wolle – verstricktes Tierleid

Schafe haben zum natürlichen Schutz vor Kälte und Nässe ein Fell, dessen weiche Haare von Menschen als Wolle genutzt wird. Um viel Wolle zu erzeugen, werden die Tiere entsprechend gezüchtet. Vor allem Australien und Neuseeland haben einen großen Anteil an der globalen Wollproduktion. Am ertragreichsten sind Merinoschafe, da ihnen zusätzliche Hautfalten angezüchtet wurden, um mehr Wolle zu gewinnen. Die Tiere leiden dadurch verstärkt unter heißem Wetter und die Hautfalten sind, insbesondere im Bereich des Afters, besonders anfällig für einen gefährlichen Fliegenbefall.

Um dies zu verhindern, erfolgt in den beiden genannten Ländern das tierquälische Mulesing. Hierbei wird den konventionell gehaltenen Schafen während einer Fixierung die Haut rund um den Schwanz ohne Betäubung abgeschnitten und zugleich der Schwanz ab dem dritten Schwanzwirbel kupiert. Die Wunde wird nicht versorgt und muss allein abheilen. Diese Praxis verursacht den Tieren ungeheure Schmerzen. Eine Alternative wäre, wieder Schafe mit weniger ausgeprägten Hautfalten zu züchten. Da dies aber den Gewinn pro Schaf reduziert, wird am Mulesing festgehalten. Mittlerweile wird manchmal das Clip-Mulesing eingesetzt. Die Hautfalten werden hierbei mit einem Clip abgebunden, wodurch die Hautfalten absterben. Dies ist zwar nicht blutig aber ebenfalls schmerzhaft für die Tiere.

Nach etwa sechs Jahren lässt die Wollproduktion bei einem Schaf nach, wodurch die Tiere an Wert verlieren und geschlachtet werden. Da das Schlachten der Schafe in Australien teurer ist als im Nahen Osten oder in Nordafrika, werden mehrere Millionen Tiere jährlich zum Schächten in Länder dieser Regionen verschifft. Bis die Tiere auf ein Schiff verladen werden, haben sie meist schon längere Transporte hinter sich.

Auf völlig überladenen Schiffen, in denen sich drei Schafe etwa einen Quadratmeter teilen müssen, werden die Tiere wochenlang in ihren engen Verschlügen gehalten. Die Schafe an Deck sind der Witterung schutzlos ausgeliefert, während unter Deck keine ausreichende Belüftung vorhanden ist. Die Versorgung mit Wasser und Futter ist unregelmäßig und unzureichend. Viele Tiere sterben elendig während des Transports an mangelnder Versorgung, Infektionen oder Erschöpfung.

In den Zielländern gelten meist keine nennenswerten Tierschutzgesetze und die Tiere werden häufig brutal entladen. Mit Elektroschock-Treibern und unter Anwendung von Gewalt werden die Tiere an Umschlagplätze gebracht, wo sie anschließend ein weiteres Mal verkauft werden. Ihre letzte Fahrt führt die entkräfteten Tiere dann zum Schlachten.

Das Fell der Angora-Kaninchen ist flauschig weich, weshalb ihre Wolle sehr begehrt ist. Mehr als 90 Prozent der weltweit verkauften Angora-Wolle wird in China gewonnen – ein Land, in dem kein Mindeststandard Tiere schützt. Dort werden die geselligen Kaninchen einzeln in engen Gitterkäfigen gehalten und haben keine Möglichkeit, ihrem artgemäßen Verhalten nachzugehen. Den Tieren wird viermal im Jahr ihr Fell geschoren oder sogar in Büscheln ausgezupft. In beiden Fällen werden die Kaninchen langgestreckt und mit Stricken fixiert. Beide Varianten der Wollentfernung hinterlassen blutige Wunden und bereiten den Tieren Todesangst. Das Auszupfen des Fells ist jedoch mit noch größeren Schmerzen verbunden als das Scheren.

Ebenfalls im Handel erhältlich ist die Wolle von Kaschmirziegen. Auch hier gilt China als eines der Länder, welches die größte Wollmenge exportiert. Die Kaschmirziegen werden sowohl betäubungslos enthornt wie auch kastriert und werden zumeist intensiv gehalten. Doch auch die Mongolei hat einen hohen Anteil an der globalen Kaschmirproduktion. Hier führen die Herdengrößen zu Wasserverknappung und gefährden heimische Ökosysteme.

Auch die anderen Wollarten sind nicht frei von Tierqual. Sowohl für Alpakas wie auch für Kamele ist die Schur eine angstvolle und schmerzhaft Angelegenheit. Alpakas werden aufgrund der hohen Wollnachfrage mittlerweile in Südamerika in hohen Besatzdichten gehalten.

Mohair wird aus dem Fell der Angora-Ziegen gewonnen. Auch sie erleben starke Ängste während der Schur und werden nach dem Nachlassen ihrer Produktivität geschlachtet.

Neben dem Leiden der Tiere hat die hohe Nachfrage nach Wolle und Wollprodukten aber auch ökologische Auswirkungen. So beanspruchen große Herden viel Fläche sowie Wasser und führen in manchen Regionen zur verstärkten Steppenbildung. Wolle hat daher im Vergleich zu pflanzlichen Textilfasern eine schlechte Umweltbilanz.

Ein weiteres Problem sind die Insekten, die bei großen Herden zwangsläufig angezogen werden und die mit Insektiziden abgewehrt werden. Dies schadet nicht nur der Umwelt, sondern Rückstände dieser Stoffe finden sich später in der Wolle und können beim Menschen Krankheiten und Allergien auslösen.

In manchen konventionell produzierten Wollarten werden nachträglich noch weitere Chemikalien eingesetzt, beispielsweise um ein Verknittern der Wolle zu verhindern. Auch hier belasten die Rückstände sowohl die menschliche Gesundheit wie auch die Natur. Auch ist unklar, inwieweit die Chemikalien an Tieren getestet wurden.

Pflanzliche Fasern sind nicht nur frei von Tierleid, sondern schonen auch die Umwelt. Baumwolle aus biologischer

Erzeugung aber auch Leinen, Bambus oder Hanf können tierische Wollprodukte ersetzen. Besonders weiche Wollarten wie etwa Kaschmir lassen sich bei Bedarf durch Tencel oder Polyestervlies ersetzen.

Als Neuheit wird Sojaseide gehandelt: Als Nebenerzeugnis der Sojabohnenverarbeitung wird Sojaseide gewonnen, deren Produktion zu 100 Prozent natürlich ist und ohne Verwendung von Erdölen auskommt. Das Material ist weich, glänzend und zudem wärmend.

Verbraucher können sich in Fachgeschäften beraten lassen. Insbesondere Ladengeschäfte, die Wert auf eine ökologische Erzeugung legen, können ihre Kunden umfassend beraten.

◆ Ira Belzer





Braten, Stopfleber, Daunen: Die gequälten Gänse

Gänse sind schlaue Vögel, die aufgrund ihrer Wachsamkeit früher auch als Ersatz für Hofhunde eingesetzt wurden. Sie gelten als mutig und unbestechlich. Eigentlich sind Gänse Weidetiere, die sich ausschließlich von Gräsern und Kräutern ernähren können.

Ihr Fleisch ist sehr beliebt: In Deutschland wird mehr Gänsefleisch gegessen als hergestellt wird. Insbesondere zu Weihnachten ist der Gänsebraten bei vielen Familien Tradition. Knapp 85 Prozent des in Deutschland angebotenen konventionellen Gänsefleisches stammt von Tieren, die in Polen und Ungarn gehalten wurden. Damit die Vögel möglichst schnell ihr Schlachtgewicht erreichen, werden Qualzuchten eingesetzt. Die Gänse gewinnen so schnell an Gewicht, dass ihre Knochen deformiert werden und sie am Ende der Mast nicht mehr stehen können. Eingepfercht auf zu engem Raum, mit entzündeten Augen und in ihren eigenen Fäkalien sitzend, sind die hochgezüchteten Gänse teilweise schon nach neun Wochen schlachtreif.

Daunen sind weiche Unterfedern von Enten und Gänsen, die aufgrund ihrer Beschaffenheit besonders warm halten. Daher werden sie als Futter für Jacken, Decken oder auch Schlafsäcke genutzt. Daunen werden auf verschiedene Arten gewonnen: Ein Teil fällt als Nebenerzeugnis der Schlachtung an – doch die hohe Nachfrage kann damit nicht gedeckt werden.

In China und teilweise auch in Osteuropa werden Gänse lebendig gerupft. Den Tieren werden die Federn bei vollem Bewusstsein und ohne Schmerzausschaltung ausgerissen. Dies kann maschinell aber auch manuell erfolgen. Beide Arten verursachen den Tieren Todesangst und starke Schmerzen, wobei die maschinelle Entfernung der Daunen als noch schmerzhafter gilt. In Europa ist diese Form der

Daunengewinnung verboten, aber Enthüllungen haben in den letzten Jahren gezeigt, dass der Lebendrupf in Osteuropa illegal praktiziert wird. Da die Federn nachwachsen, kann der Lebendrupf mehrfach wiederholt werden, bevor die Gans geschlachtet wird.

Doch auch in Deutschland ist eine Form der Daunengewinnung am lebenden Tier erlaubt: das Raufen. Wenn die Vögel in der Mauser sind, werden die Federkiele nicht mehr durchblutet, da sich das Federkleid erneuert. Daher ist es erlaubt, die Federn der lebenden Gänse zu entfernen, wenn sie kurz vor der Mauser sind. In der industriellen Haltung werden die Vögel aber in so großer Zahl gehalten, dass nicht sicherzustellen ist, ob wirklich alle Tiere kurz vor der Mauser sind. So werden auch Federn von Tieren entnommen, bei denen die Federkiele noch durchblutet sind. Beim Rupfen wie beim Raufen werden die Gänse festgehalten und über Kopf gedreht. Dies versetzt sie in Todesangst. Bei lebenden Tieren sollte eine Entfernung der Federn generell verboten sein.

Oft lässt sich beim Kauf von Daunenprodukten nicht zweifelsfrei feststellen, ob die Tiere lebend gerupft wurden. Überdies sind Daunen im Handel, die von Betrieben stammen, bei denen Stopfleber (Foie gras) hergestellt wird. Hierbei werden Gänse und Enten zwangsgemästet, indem ihnen mehrmals täglich über einen Trichter fettreiche Nahrung zugeführt wird, um eine sogenannte Delikatesse – die Fettleber – herzustellen. Diese Vorgehensweise ist höchst tierquälerisch und in Deutschland verboten. Eine Einfuhr von Stopfleber ist jedoch erlaubt, weshalb sie in Deutschland nach wie vor verkauft wird. Insbesondere Daunen, die von Enten aus Totrupf stammen, sind häufig ein Nebenprodukt der Foie-gras-Herstellung. Generell lässt sich im Ladengeschäft jedoch häufig die Herkunft der Daunen nicht mehr zurückverfolgen.

Tierfreundliche Alternativen sind Materialien wie Baumwolle, Hanf, Viskose oder auch Dinkel und Kapok. Schaumstoff oder auch Formpolymer sind gute Bezüge für Matratzen. Erst wenn Verbraucher ihre Kaufentscheidung von der Art der Daunengewinnung abhängig machen und dies dem Einzelhandel zurückmelden, wird sich in der Praxis der Daunengewinnung etwas ändern.

◆ Ira Belzer





Echtpelz – grausame Mode

Die nasskalte Jahreszeit hat Einzug gehalten und eine warme Winterjacke muss her. Die grausame Produktion von Echtpelz ist mittlerweile hinlänglich bekannt und die Mehrheit der Menschen meidet echtes Fell aus ethischen Gründen. Wer jedoch eine neue Jacke kaufen möchte, findet an vielen Modellen einen Pelzbesatz an Kragen oder im Futter. Auch bei Mützen, Stiefeln oder Handschuhen dient ein Pelzbommel häufig als modisches Accessoire. Viele Käuferinnen und Käufer gehen automatisch davon aus, dass künstlicher Pelz verwendet wurde. Der Preis scheint zu günstig für Echtpelz und die fehlende oder unverständliche Deklaration auf dem Kleidungsstück untermauert diese Vermutung.

Doch stimmt das?

Traurig aber wahr: die Produktion eines hochwertigen Kunstpelzes ist teurer als die Verwendung von Echtpelz. In China werden Hunde, Katzen aber auch Marderhunde, Füchse und Kaninchen unter grausamsten Bedingungen gehalten und getötet. Eingepfercht in winzige Käfige fristen die Tiere ein elendes Dasein, bevor sie letztlich erschlagen, erdrosselt oder mit einem Stromschlag getötet werden. Manche Tiere werden gehäutet, noch bevor sie tot sind. Das Leiden der Tiere zählt nicht – wichtig ist allein, dass der Pelz nicht beschädigt wird.

Schätzungen zufolge sterben in China jährlich 70 Millionen Pelztiere. Ein Drittel der verarbeiteten chinesischen Pelzwaren landen in deutschen Geschäften. Der Großteil des Umsatzes wird hierbei mit Pelzaccessoires gemacht.

Es gibt eine Kennzeichnungspflicht für Kleidungsstücke, in denen Echtpelz vernäht wurde. Die Deklaration fehlt aber häufig, ist unverständlich oder schlichtweg falsch. So ist nicht auszuschließen, dass die Auszeichnung „Kunstpelz“ oder „Fake Fur“ auch auf Bekleidung mit Echtpelz zu finden ist. Und auch die Ladenbetreiber können – ebenso wenig

wie die Verkäufer – wissen, ob der Pelzbesatz von Tieren stammt.

Wie lässt sich also Kunstfell von echtem Pelz unterscheiden?

Struktur der Haare

Betrachtet man die Haare genauer, so zeigt sich bei echtem Fell die Unterwolle. Kunstpelz hat eine einheitliche Haarstruktur, während die Unterwolle von Tieren verschiedene Strukturen und gekräuselte Haare aufweist.

Leder

Echtpelz wird mitsamt dem Leder verarbeitet. Schiebt man die Haare zur Seite, so wird bei echtem Fell das Leder sichtbar. Bei Kunstpelzen verbirgt sich am Haaransatz eine gewebte Struktur.

Luftzug

Echter Pelz bewegt sich schneller im Wind als Kunstpelz. Pustet man die Haare leicht an und sie bewegen sich, handelt es sich wahrscheinlich um Echtpelz. Kunstpelz reagiert deutlich starrer.

Geruch

Werden einige Haare ausgerissen und angezündet, so schmilzt der Kunstpelz zu kleinen Klumpen zusammen und riecht dabei chemisch. Echtes Fell zerfällt und riecht nach verbrannten Haaren. Dieser Test sollte nicht im Geschäft ausgeführt werden.

Wenn auch nur die kleinste Unsicherheit hinsichtlich der Herkunft besteht, sollte man jedoch besser auf den Kauf verzichten. Ansonsten trägt man am Ende versehentlich Pelz von gequälten Hunden oder Katzen. Und das ist kein modisches Accessoire wert.

◆ Ira Belzer



Tierschutzbildung – bevor das Kind in den Brunnen gefallen ist!

Hintergrund

Das Verhältnis der Gesellschaft zu den Tieren verändert sich gerade grundlegend. 2002 hat Deutschland als erster EU-Staat den ethisch-moralischen Schutz der Tiere in die Verfassung aufgenommen und zum Staatsziel erklärt (Art. 20a GG). Dadurch hat der Tierschutz eine starke politische und rechtliche Aufwertung erfahren. Und auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene wird inzwischen unser Umgang mit Tieren immer intensiver und kritischer diskutiert. Im Bildungssystem jedoch spiegelt sich dieser gesellschaftliche Wandel überhaupt nicht wider. In den Schulgesetzen und den Lehr- und Bildungsplänen werden Tiere – sofern sie überhaupt Erwähnung finden – meist als Teil des Themas „Natur“ behandelt; und von Tierschutz ist meistens nur im Zusammenhang mit „Naturschutz“, „Artenschutz“ und „Zoologie“ die Rede. Und das Thema „ethischer Tierschutz“ findet in der pädagogischen und didaktischen Praxis fast gar nicht statt. Dadurch wird jungen Menschen – vom Kindergarten über die Schule bis zur Universität – wichtiges Wissen über den gesamtgesellschaftlich akzeptierten und politisch verankerten Wert des ethisch-moralischen Tierschutzes vorenthalten. Statt Aufklärungsarbeit zu leisten und kritische Reflexion zu fördern, sozialisiert das bestehende Bildungssystem junge Menschen daraufhin, die etablierten Praktiken zu akzeptieren und sich selbst daran zu beteiligen. Dabei werden junge Menschen für das Leiden der Tiere desensibilisiert – mit gravierenden Folgen für ihr späteres Denken, Empfinden und Handeln als Erwachsene.

Zudem nehmen Lobbygruppen, die vom Tierleiden profitieren, auf vielfache Weise Einfluss auf Bildungseinrichtungen. Mit diversen Angeboten, die letztlich den Eigeninteressen dieser Akteure dienen, wird die aktuelle Schieflage in Hinblick auf Wahrnehmung und Bewertung des Tierschutzgedankens noch zusätzlich verschärft. All dies führt dazu, dass diejenigen, die sich für die Sache der Tiere im Bildungssystem einsetzen, im günstigsten Fall belächelt werden oder im schlimmsten Fall als ‚extrem‘ gelten.

Was ist zu tun?

Um an dieser bildungspolitisch fatalen Situation etwas zu ändern, bedarf es eines konzertierten und nachhaltigen zivilgesellschaftlichen Engagements auf verschiedenen Ebenen. Zum einen gilt es, langfristig das Bildungssystem strukturell so zu verändern, dass der Tierschutzgedanke letztlich in die Bildungsinhalte integriert und damit „von innen“ verbreitet wird. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Mensch-Tier-Verhältnis im Allgemeinen und die Förderung des Tierschutzgedankens im Besonderen müssen selbstverständliche Bestandteile von Erziehung, Bildung, Forschung und Lehre sein: Unser Umgang mit Tieren gehört in die Kindergärten, Schulen und Universitäten.

Zum anderen gilt es, kurzfristig die bestehenden konkreten Verhältnisse zu verändern, indem man „von außen“ den Tierschutzgedanken an das System heranträgt, um dort sei-

ne Etablierung zu erleichtern. Tierschutz muss als gesamtgesellschaftlicher Bildungsauftrag verstanden und damit sowohl in der Individualerziehung als auch in der politischen Bildung verankert werden. Nur so lässt sich umfassend und dauerhaft etwas an den aktuellen Missständen und zugunsten der Tiere verändern. Denn nur wenn junge Menschen entsprechend aufgeklärt und sensibilisiert werden, werden sie zu verantwortungsvollen, mitdenkenden und mitfühlenden Erwachsenen. Und nur dann werden sie zu Hoffnungsträgern für eine bessere Welt für Tiere – und Menschen. Inhaltlich liefert das bestehende Bildungssystem, wie bereits angedeutet, ein einseitiges und verzerrtes Bild der Tiere. Komplett vernachlässigt bzw. weitgehend ignoriert wird der Gedanke des Tierschutzes. Insofern gilt es zum einen, das einseitige Bild zu entzerren und zu zeigen, dass Tiere intelligente, fühlende, soziale Individuen sind – und keine tumben, empfindungslosen Automaten. Zum anderen gilt es, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Tiere um ihrer selbst willen schützenswert sind – und keine bloßen Mittel zur Befriedigung unserer uferlosen Bedürfnisse.



Tierschutzbildung – ein Thema von umfassender Bedeutung

Die Bedeutung der Tierschutzbildung ist aus gesamtgesellschaftlicher Sicht kaum zu überschätzen. Denn die Sensibilisierung junger Menschen für den Umgang mit Tieren hat weitreichende und nachhaltige positive Auswirkungen auf viele wichtige Lebens- und Handlungsbereiche:

(1) Tierschutzbildung dient der Verbreitung gesellschaftlich anerkannter Werte. Denn der moralisch begründete und rechtlich verankerte Schutz der Tiere als fühlende, leidensfähige Wesen gehört zu den Grundwerten unserer Gesellschaft und ist damit Bestandteil unseres Rechtsstaats und unseres Kulturguts. Dem aktuell stattfindenden gesellschaftlichen Wertewandel in Bezug auf Tiere trägt Tierschutzbildung damit nachhaltig Rechnung.

(2) Tierschutzbildung dient der Informationsfreiheit und unterstützt die Entwicklung junger Menschen zu selbstbestimmten, authentischen Individuen. Wie alle Bürger haben auch Kinder und Jugendliche ein Recht auf objektive Informationen und Aufklärung. Denn dies ist eine Grundvoraussetzung für selbstständige Meinungsbildung, authentische Persönlichkeitsentwicklung und eigenverantwortliches Handeln. Nur so können Individuen Sachfragen angemessen beurteilen und handeln und auch entsprechende Entscheidungen des Staates billigen oder verwerfen. Die fehlende Repräsentation des Tierschutzgedankens im Bildungssystem

führt zu einer stark verzerrten und einseitig die etablierten Praktiken begünstigenden Informationslage – und steht damit den oben genannten Zielen im Weg.

(3) Tierschutzbildung begünstigt die Ausbildung von Empathie, Mitgefühl und Verantwortung bei Kindern und Jugendlichen. Sie leistet damit einen wichtigen pädagogischen Beitrag zu Gewaltprävention und sozialer Sensibilisierung, zum besseren Verständnis Andersartiger und zum Eintreten für Schwächere, zu Toleranz, Rücksichtnahme und Fürsorge. Die Ausbildung solcher Einstellungen wirkt sich nicht nur auf den Umgang mit Tieren, sondern auf alle Formen sozialer Interaktion positiv aus – auch auf die zwischen Menschen.

(4) Tierschutzbildung hat Überschneidungspunkte mit anderen Handlungsbereichen von zunehmender Bedeutung. So stellen eine gesunde Lebensführung, Umwelt- und Klimaschutz, Nahrungsmittelgerechtigkeit und Welthunger immer drängendere Herausforderungen dar. Tierschutzbildung leistet auch in dieser Hinsicht einen wichtigen Beitrag, damit junge Menschen als zukünftige Akteure und Konsumenten kompetent und verantwortungsvoll entscheiden und handeln können. Somit bedeutet Tierschutz letztlich auch Menschenschutz, Gesundheitsschutz und Umweltschutz.

Warum frühe Tierschutzbildung?

Bildung ist ein zentraler Bestandteil für die gesellschaftliche Etablierung und Verbreitung des Tierschutzgedankens. Denn der Grundstein für emotionale und soziale Fähigkeiten wie Mitgefühl, Verantwortungsbewusstsein und Gerechtigkeitsempfinden wird bereits im frühkindlichen Alter gelegt. Zudem bilden sich bei Kindern und Jugendlichen im Lauf der Erziehung und Sozialisation Wahrnehmungsmuster und Handlungsweisen aus, die für ihr späteres Leben als Erwachsene bestimmend sind.

In aller Regel beginnen Kinder ihre Reise des Lebens mit einer positiven Einstellung zu Tieren: Sie wollen nicht, dass Tiere leiden oder getötet werden. Diese ursprüngliche Affinität zu Tieren wird in der frühen Sozialisation jedoch nicht kultiviert, sondern weitestgehend ausgelöscht – durch den Einfluss der Familie, des Freundeskreises und der ganzen Gesellschaft, in der sie aufwachsen. Entsprechend lernen sie, die Einstellungen, Überzeugungen und Handlungsmuster ihrer Umgebung zu übernehmen und am bestehenden System der Tierausbeutung teilzunehmen und es aufrecht zu erhalten. Um das zu ändern, muss man früh eingreifen – bevor das Kind in den sprichwörtlichen Brunnen gefallen ist, d.h. bevor sich all diejenigen Denk- und Verhaltensweisen, Gewohnheiten und Vorlieben herausgebildet haben, die für so viel Leiden und Sterben von Tieren verantwortlich sind. Denn je länger man wartet, desto schwieriger wird es, an den eingefahrenen Mustern etwas zu ändern. Das kennen wohl die meisten von uns aus eigener Erfahrung.

Mögliche Einwände

Aber handelt es sich bei der bisherigen Darstellung nicht vielleicht um eine starke Idealisierung? Folgende Einwände wären denkbar:

(1) „Kinder besitzen gar keine enge natürliche Beziehung zu Tieren. Schließlich sind etwa Grausamkeiten gegenüber Tieren unter Kindern keine Seltenheit.“ Doch dass Tiere für Kinder eine besondere Rolle spielen, ist mehr als offensichtlich. Sie finden sich in praktisch allen Lebensbereichen von Kindern – in Geschichten, Büchern, Filmen, als Spielzeuge usw. Und nicht umsonst bedient man sich in der Werbebranche gerne der Tiere, um die unterschiedlichsten Produkte an Kinder zu verkaufen. Natürlich darf man dieses Verhältnis nicht romantisch verklären, denn tatsächlich verhalten sich auch Kinder manchmal grausam gegenüber Tieren. Doch zum einen spielt hierbei fehlendes Wissen eine Rolle, zum anderen sehen Entwicklungspsychologen hierin bisweilen auch einfache Phasen der normalen kindlichen Entwicklung. Kleinere Misshandlungen werden dann etwa als Ausdruck der Rebellion gegen die Übermacht der Eltern gedeutet. Das hat nichts mit einer Abneigung gegen die Tiere zu tun, sondern eher damit, dass sie schwächer sind und sich als Opfer eignen.

(2) „Wir bringen Kindern doch ohnehin schon bei, nett zu Tieren zu sein. Das reicht doch.“ Das ist zwar in gewisser Weise richtig, wenn es um den Kontakt mit individuellen Tieren geht – wie etwa mit dem Familienhund oder dem verletzten Vogel im Garten. Doch zum einen sollte die Vermittlung eines solch wichtigen Werts wie des Tierschutzes nicht ausschließlich sensiblen und engagierten Eltern und Lehrkräften überlassen bleiben, sondern verdient einen offiziellen Status. Zum anderen bringen wir Kindern aber nicht nur Rücksichtnahme im direkten Kontakt mit (manchen) Tieren bei. Vielmehr desensibilisieren wir sie zugleich auch für das unsagbar große alltägliche Leiden und Sterben all der Tiere, die wir zur Befriedigung unserer zahllosen Bedürfnisse nutzen. Letztlich erziehen wir unseren Kindern somit widersprüchliche und verwirrende Einstellungen und Handlungsweisen an: Rücksicht und Fürsorge auf der einen Seite, Gleichgültigkeit und Verdrängung auf der anderen.

(3) „Tiere kommen im Schulunterricht durchaus vor, und zusätzliche Anstrengungen sind daher überflüssig.“ Natürlich kommen Tiere irgendwie im Unterricht vor – in aller Regel aber nur als Objekte, wahrgenommen aus einer streng anthropozentrischen, instrumentellen und technischen Perspektive: Entweder geht es um ihre ökologische Funktion (Umweltschutz, Artenschutz usw.) und ihren wirtschaftlichen Nutzen (Nahrungsmittelproduktion, Versuchsobjekte usw.) oder sie werden auf ihre biologischen Fakten und körperlichen Aspekte reduziert (Anzahl der Knochen oder Zähne, was sie fressen usw.). Fast nie geht es aber um Tiere als intelligente, fühlende und soziale Individuen mit einem Innenleben, mit eigenen Interessen, Bedürfnissen und

Verletzlichkeiten. Und genauso wenig geht es um ethischen Tierschutz – darum also, dass wir auf Tiere um ihrer selbst willen Rücksicht nehmen sollten.

Wie sich zeigt, ist keiner dieser Einwände stichhaltig. Und alles spricht dafür, junge Menschen stärker als bisher über das Thema aufzuklären, das stark verengte Bild der Tiere zu entzerren, die Widersprüche in unseren Einstellungen und Handlungen kritisch zu diskutieren und den ethischen Tierschutz als wichtigen Wert deutlicher zu verankern.

Langfristiger Effekt

Wenn Kinder nicht mehr ausschließlich der einseitigen Beeinflussung durch das etablierte System ausgesetzt sind, besteht die Hoffnung, dass zumindest einige von ihnen andere Denk- und Handlungsweisen entwickeln. Dies ist doppelt bedeutsam: nicht nur, weil Kinder später dann andere persönlich-individuelle Entscheidungen treffen, sondern vor allem auch, weil Kinder die zukünftigen Entscheidungsträger in Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft sind. Bildungsarbeit ist somit eine langfristige und nachhaltige Investition in eine zukünftige Generation, die es von Grund auf besser machen kann. Und besser zu machen gilt es so einiges, wenn es um unseren Umgang mit Tieren geht.

Zum Weiterlesen:

Siehe die hervorragend bearbeiteten Themenschwerpunkte zum Bildungsaspekt in Tierrechte 1.15 und Tierrechte 2.15, herausgegeben von Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e.V., Aachen.

◆ Jens Tuider



Das Silvesterfest tierfreundlich gestalten

Mehr als 100 Millionen Euro geben die Deutschen jährlich für das Silvesterfeuerwerk aus. Diese Tradition des Jahreswechsels ist häufig gefährlich für Wild- und Haustiere. Wenn an Silvester wieder Böller knallen und Feuerwerkskörper explodieren, bedeutet dies für die Tiere nicht nur Stress, sondern im schlimmsten Fall auch Lebensgefahr. Feuerwerksknaller versetzen Vögel, Rehe und andere Wildtiere in Panik, was zu Unfällen und Verletzungen führen kann. Tiere, die Winterschlaf halten wie zum Beispiel die Fledermaus, können aufgeschreckt werden. Gebäude- und baumbewohnende Arten wärmen sich in Panik aus tiefem Winterschlaf auf und verbrauchen hierbei viel Energie. Da sie aber im Winter keine Nahrung finden, können die Fledermäuse verhungern.

Um Tiere zu schützen, können Sie Ihren Bürgermeister darum bitten, kein Feuerwerk zu zünden und das Geld stattdessen in soziale Projekte zu investieren. Zünden Sie selbst keine Feuerwerkskörper und sprechen Sie mit Ihrem Umfeld über die Problematik. Vielen Menschen ist gar nicht klar, was das Feuerwerk für die Tiere bedeutet.

Im Gegensatz zu Wildtieren können Haustiere besser geschützt werden. Lassen Sie Ihre Katze am Silvesterabend nicht aus dem Haus. Sie könnte verletzt werden oder vor

lauter Panik über die Straße rennen und überfahren werden. Hunde sollten am Silvestertag, aber auch am Neujahrstag, angeleint bleiben. Sie könnten durch Knallkörper in Panik geraten, weglaufen und im schlimmsten Fall überfahren werden. Halten Sie Ihre Haustiere von den Schwefeldämpfen der Feuerwerksreste fern.

Ängstliche Tiere sollten an Silvester keinesfalls alleine in der Wohnung gelassen werden. Schaffen Sie eine möglichst ruhige und friedliche Atmosphäre. Der Lärmpegel wird gedämpft, indem Rollläden und Vorhänge geschlossen werden. Ruhige Musik oder ein eingeschalteter Fernseher lenken zusätzlich von der als bedrohlich empfundenen Geräuschkulisse ab. Streicheln Sie Ihr Tier, spielen Sie mit ihm, verteilen Sie Leckerbissen und strahlen Sie Ruhe und Sicherheit aus. Mit besonders ängstlichen Hunden können Sie eine mitternächtliche Autobahnfahrt unternehmen, fernab von Feuerwerkskörpern.

MENSCHEN FÜR TIERRECHTE – Tierversuchsgegner Baden-Württemberg e.V. wünscht Ihnen, Ihrer Familie und natürlich auch Ihren Tieren einen guten Rutsch und ein friedliches Jahr 2017.





MENSCHEN FÜR TIERRECHTE, TVG e.V., Alexanderstraße 13, 70184 Stuttgart
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, 48168

**Tierversuchsgegner
Baden-Württemberg e.V.**